

Holtz, Axel

Das 20. Jahrhundert - ein Jahrhundert des Kindes? Ein fiktives Interview mit Ellen Key

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 22 (1999) 4, S. 7-11



Quellenangabe/ Reference:

Holtz, Axel: Das 20. Jahrhundert - ein Jahrhundert des Kindes? Ein fiktives Interview mit Ellen Key - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 22 (1999) 4, S. 7-11 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-221566 - DOI: 10.25656/01:22156

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-221566>

<https://doi.org/10.25656/01:22156>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

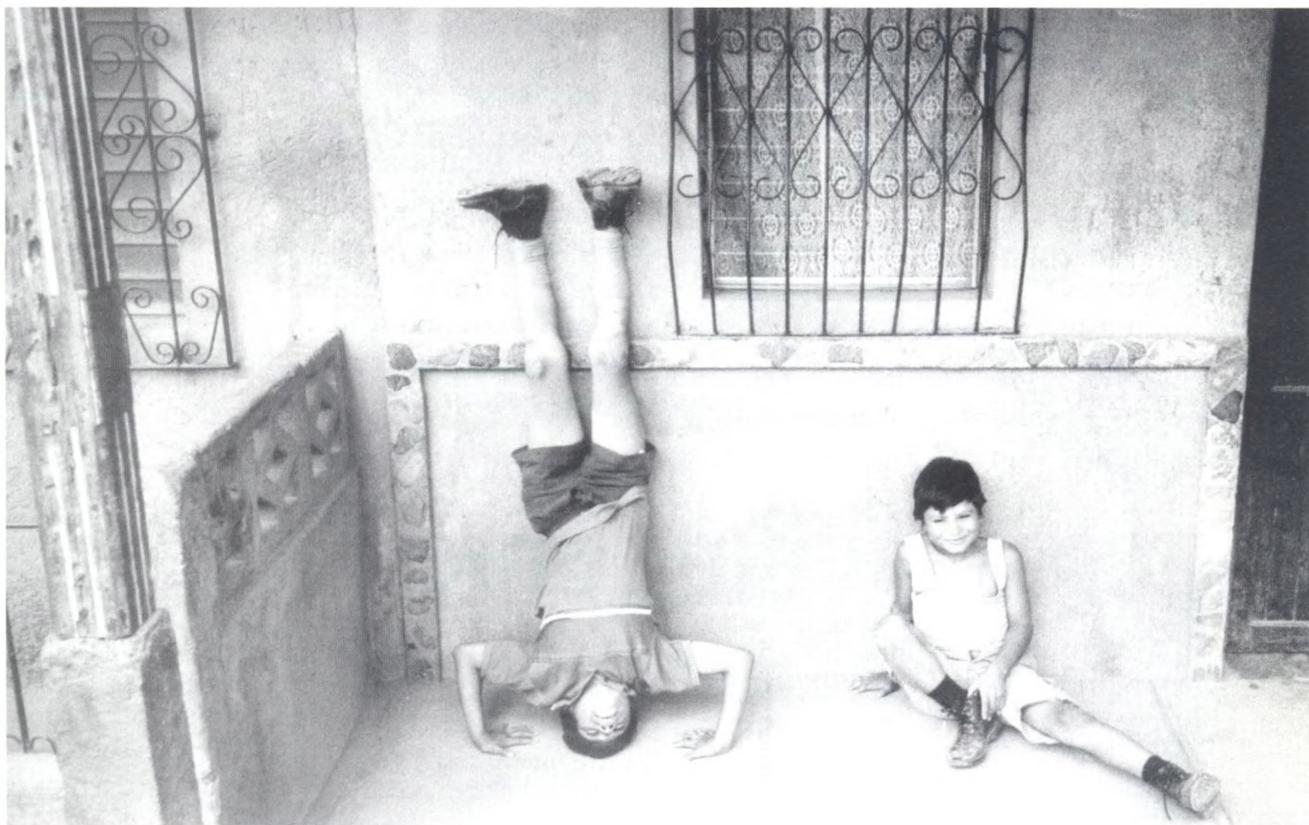
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Das Jahrhundert des Kindes – eine Bilanz



Aus dem Inhalt:

- Kindsein als Risiko
- Zur Lage der Kinder in der Welt
- Kinderrechte
- Kinderarbeit

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

22. Jahrgang

Dezember

4

1999

ISSN 1434-4688D

- | | | |
|-------------------------------|-----------|--|
| Ulrich Klemm | 2 | Kindheit am Ende des 20. Jahrhunderts - oder: Kindsein als Risiko |
| Axel Holtz | 7 | Das 20. Jahrhundert - ein Jahrhundert des Kindes? Ein fiktives Interview mit Ellen Key |
| Dietrich Garlichs | 12 | Zur Situation der Kinder in der Welt |
| Asit Datta | 15 | Kinder, Kinder. Anmerkungen zu Kindheit, Kinderarbeit und Kinderrechten |
| Hans-Martin Große-Oetringhaus | 20 | Kinderbewegungen in Lateinamerika |
| Lothar Heusohn | 25 | “Wir sind die Gegenwart- unsere Zukunft beginnt heute”. Kinder in Nicaragua |
| Peter H. Ludwig | 28 | Lernen geht auch anders! Das 20. Jahrhundert auf dem Weg zu einem neuen Lernparadigma? |
| Manfred Liebel | 32 | Ein neues Paradigma in der Kindheitsforschung? |
| Christel Lange | 35 | “Rechte für unsere Kinder? - Pflichten, die sollten sie besser kennenlernen!” |
| Jos Schnurer | 38 | Vom “brain drain” zum “brain gain”. Ergebnisse der Welthochschulkonferenz - Perspektiven der Hochschulkooperation |
| BDW | 41 | Nachruf: Prof. Dr. Wolfgang Karcher (B. Overwien) / Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft |
| VENRO | 44 | “Bildung 21 - Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung”. Bildungspolitischer Kongress des VENRO im Oktober 2000 in Bonn |
| | 46 | Rezensionen / Kurzrezensionen / Informationen |

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 22. Jg. 1999, Heft 4

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görrens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Kindheit und Jugend in Jinotega, Nicaragua (Foto: Lothar Heusohn).

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Holtz: Sehr geehrte Frau Key, wir wollen in diesem Gespräch einen Rückblick werfen auf jenes nun zu Ende gehende Jahrhundert, dem sie mit ihrem Buch das Motto gegeben haben: Das Jahrhundert des Kindes. Haben sie diese Aufforderung als Metapher verstanden, 100 als Zahl für einen längeren Zeitraum oder als die tatsächliche konkrete Zeiteinheit, die nun ihren Abschluss findet?

Key: Ich darf mich zunächst bedanken dafür, dass wir hier zu diesem wichtigen Thema ein Interview führen, das sie in ihrer Zeitschrift veröffentlichen. Zu ihrer Frage: Sehen sie, ihre Zeitschrift orientiert sich mit dieser Ausgabe an der exakten Zeit von 100 Jahren, überall wird dieses Jahrhundert, dieses Jahrtausend oder werden die 2000 Jahre seit der Geburt Jesu zum Maßstab für Feste, Besinnungen, Resümees und auch für manch absurde Geschichte. Ich halte mich also zunächst an ihre Vorgabe. Die Menschen sind es gewohnt, sich auf sog. runde Zahlen auszurichten, also folgen wir diesem menschlichen Gespür und ziehen wir eine Bilanz des Jahrhunderts des Kindes. Ich bin neugierig, was uns dabei erwartet.

Holtz: Ihr Buch erschien in Schweden im Dezember 1900, zwei Jahre später folgte eine deutsche Übersetzung. Der junge Dichter Rainer Maria Rilke, dem sie lange Zeit freundschaftlich, fast mütterlich verbunden waren, schrieb damals eine Rezension und ich zitiere daraus: "Man wird im Verlaufe dieses begonnenen Jahrhunderts immer wieder auf dieses Buch zurückkommen, man wird es zitieren und widerlegen, sich darauf stützen und sich dagegen wehren, aber man wird auf alle Fälle damit rechnen müssen. Dieses Buch wird Bücher hervorrufen, denn es ist so geschrieben, dass man es nach allen Seiten ausbauen und fortsetzen kann." (Rilke 1993, S.249)

Dieses Buch erlebte tatsächlich eine enorme Auflagenhöhe und Verbreitung und dennoch gab es Stimmen, die, anders als Rilke, behauptet haben, von ihrer Arbeit bliebe nur das Schlagwort "Jahrhundert des Kindes" übrig. Wie sehen sie selbst die Wirkung ihres Werkes?

Key: Die Frage kann ich nicht als ein entweder-oder, sondern nur als ein sowohl- als auch beantworten. Es hat Phasen in diesem Jahrhundert gegeben, für die war dieses Buch eine inhaltliche Reibungsfläche oder ein Hoffnungsschimmer und es hat Abschnitte gegeben, da war dieser Titel sein Schicksal. Wir sollten dies der Reihe nach aufrollen.

Holtz: Sehr gerne Frau Key. Das Jahrhundert des Kindes erschien ja in einer Aufbruchstimmung, die kennzeichnend zu sein scheint für solche Jahrhundertwechsel. Die Zwölftonmusik, die abstrakte Malerei, Relativitätstheorie und Quantenphysik, die Psychoanalyse, Lebensphilosophie und Theosophie - und dies mag aus heutiger Sicht in dieser Reihe erstauen - die Reformpädagogik gehörten zu den geistigen und wissenschaftlichen Strömungen der Zeit, in der ihr Buch erschien und in der es um Ideen zur Erneuerung der Kultur ging.

Axel Holtz

Das 20. Jahrhundert - ein Jahrhundert des Kindes? Ein fiktives Interview mit Ellen Key

Key: Lassen sie mich das Stichwort Reformpädagogik aufnehmen. Ich habe diese Bewegung nicht initiiert, aber mein Buch hat den Pädagogen, die sich bereits auf den Weg gemacht hatten oder machen wollten, um die Schule von ihren Grundlagen her zu verändern, Impulse und Rückhalt gegeben. Die Reformpädagogik hat es schon vor 1900 gegeben und sie hat sich länger behaupten können als mein Buch gewirkt hat. 1933 war hier zwar ein Einschnitt, aber nicht ein Ende.

Holtz: Nicht so schnell Frau Key, bleiben wir noch am Anfang dieses Jahrhunderts. Paul Geheeb in Deutschland, Maria Montessori in Italien, Janusz Korczak in Polen, Célestin Freinet in Frankreich und viele andere Namen müssten hier noch addiert werden, haben mit ihnen persönlich in Kontakt gestanden oder zumindest ihr Werk gelesen. Welche Impulse, welchen Rückhalt haben sie diesen Reformpädagogen gegeben?

Key: Sie können die Reformpädagogik natürlich als eine Bewegung sehen, die inhaltlich nicht mehr ist in der Geschichte der Pädagogik als eine Fußnote zu Montaigne und Rousseau. Letztendlich haben diese beiden in den Essays und im *Émile* alles gesagt, was eine Pädagogik, für die das Kind im Mittelpunkt steht, sagen kann. Doch welche dauerhaften Einflüsse haben diese Erkenntnisse gehabt? Rousseau und Pestalozzi scheiterten an ihren eigenen Kindern, Fröbel erreichte immerhin die Etablierung von Kindergärten, die Schulpflicht war eine militärpolitische Erungenschaft des 19. Jahrhunderts, auf die ich z.B. in meiner Kindheit bereitwillig verzichtet habe. Nebenbei bemerkt, nicht unbedingt zum Nachteil für meine Bildung.

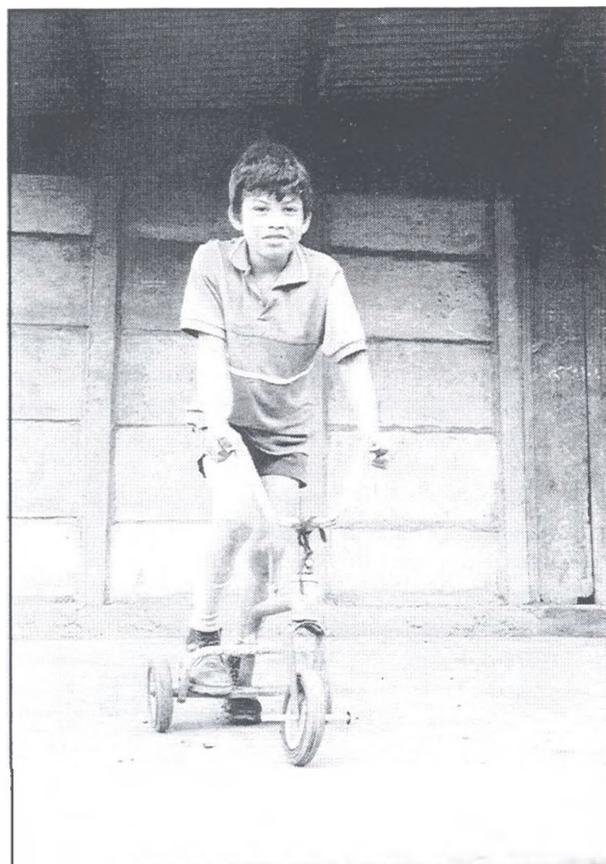
Doch welche Inhalte bestimmten diese Institutionen? Lesen sie den von ihnen zitierten Rilke, schauen sie in die Romane von Hesse, wie unendlich tief die Schule diese und viele, viele andere Menschen verletzt hat. Die Reformpädagogik war der erste etwas breitere und teilweise international ange-

legte Versuch, ein anderes, ich sage nicht ein neues Bild vom Kind in der pädagogischen Praxis zu verwirklichen. Reformpädagogik ist die Umkehrung der gewohnten Denk- und Handlungsweisen des Erwachsenen in seiner Beziehung zum Kind. Schauen sie die Maler an, ob Picasso als Kubist, Kandinsky als abstrakter Maler oder Matisse als Fauvist, so unterschiedlich sie gemalt haben, eins verbindet sie: Die Aufhebung der seit der Renaissance herrschenden Form die Welt zu sehen und darzustellen, die Gewinnung einer anderen Perspektive, einer anderen Sichtweise der Welt. Freinet, Korczak, Montessori haben durchaus differierende pädagogische Positionen, unterschiedliche Lebensläufe und Arbeitsfelder, aber gemeinsam ist ihnen das Streiten für eine andere Perspektive, eine andere Sichtweise des Kindes. Auch wenn es viele bis heute nicht begriffen haben, die Reformpädagogik ergänzt nicht durch Montessori-Materialien, Freinets Druckerei und Korczaks sanfte Liebe die um 1900 dominierende kinderfeindliche Pädagogik in den Kindergärten, Schulen und Elternhäuser, sondern sie tritt an ihre Stelle. Kopernikus hat nicht Ptolemäus erweitert, er hat ein gänzlich anderes Weltbild vorgeschlagen, das in seinem ureigenen Gebiet, der Astronomie, noch für die geringsten Erschütterungen gesorgt hat. Und genau hier sehe ich die Bedeutung meines Buches. Ich habe nie praktisch gearbeitet in dem Sinne, dass ich zahlreiche Alternativschulen gegründet, Lernmaterialien entwickelt oder Tausende von Pädagogen ausgebildet hätte. Ich habe gegen die Prügelstrafe und die Kinderarbeit argumentiert und für das Vertrauen in die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Kinder plädiert. Das ist meine Botschaft und die lässt sich nicht korrumpieren durch die mechanistische Anwendung von Methoden, die auf das alte Kinderbild einfach draufgesetzt werden. Wer mein Plädoyer versteht und annimmt, der kann sich nicht mehr hinter dem Auslegen von Materialien und dem Schreiben von Briefen an die Partnerklasse verstecken, der muss sich auf den mühsamen Weg machen, seine pädagogische Haltung zum Kind radikal zu verändern.

Holtz: Können Sie kurz charakterisieren, was dieses andere Kinderbild der Reformpädagogik ausmacht?

Key: Ich wiederhole bewusst. Zunächst ist die Reformpädagogik eine unter mehreren Perspektiven Kinder zu sehen. Zu dem Bild, das aus ihrem Blickwinkel entsteht, gehören zumindest folgende Merkmale.

Kinder besitzen eine vitale Entwicklungskraft, ihre Fähigkeiten selbst aufzubauen. Dass ich dies an erster Stelle erwähne, hat seinen guten Grund und wird vor allem dann verständlich, wenn wir historisch etwas vorgreifen. Die Pädagogik lebt einen Traum von einem neuen Menschen. Für diesen Traum braucht es die Vererbung als Potential und die Umwelt als Anregung und Hilfestellung für die Entwicklung des Kindes. Was dann aber das Kind tatsächlich aus diesen Faktoren macht liegt in seiner Hand. Dieses Menschenbild der Reformpädagogik hat sie trotz aller Verlockungen in letzter Konsequenz davor bewahrt, in die Abgründe der erzwungenen Menschenformung zu verfallen. Die Politik wollte den Zufall ausschalten und den neuen Menschen determinieren, eine gute Pädagogik kann und will dies nicht. Sie lässt dem Kind ihr Geheimnis, wie Montessori dies gefasst hat, oder aus ei-



Kindheit in Jinotega, Nicaragua (Foto: L. Heusohn)

ner anderen Perspektive formuliert der Erziehungswissenschaftler Paulig (1997) pointiert "Erziehung ist Glücksache".

Holtz: Dieses Thema scheint mir das Jahrhundertthema zu sein, können wir es deshalb noch ein bisschen zurückstellen, um uns mehr Zeit dafür zu nehmen?

Key: Ich teile ihre Einschätzung. Also bleibe ich noch bei der Charakterisierung der Reformpädagogik. Wie baut nun das Kind seine Persönlichkeit auf? Diese Frage war die große Herausforderung.

Wir müssen den Kindern Raum und Zeit geben, selbst tätig zu werden, ihre Hände, ihren Körper zu benutzen, um mit der Welt in Kontakt zu kommen, sich ihr zuzuwenden, sie anzufassen und sich die für sie wesentlichen Ausschnitte dieser Welt einzuver-leib-en. Diese Ausschnitte der Welt sind für diesen Aufbau, für diese Konstruktion ihrer Form des Mensch-Seins hilfreich. Es ist für mich bedeutsam, dass die rastlos durch die Welt reisende Montessori und der stur in der französischen Provinz verbleibende Freinet sehr nahe beieinander liegende Positionen vertreten: Sie sind gegen die industriell ausgebeutete Kinderarbeit, aber für die die selbstbestimmte Entwicklung des Kindes fördernde Arbeit. Hier geht es nicht um Wortspielereien, sondern um anthropologische Grundannahmen. Der französische Philosoph Merleau-Ponty (1994) hat hier in seinen kinderpsychologischen Vorlesungen der Reformpädagogik, ohne sie ausdrücklich zu erwähnen, den Rücken gestärkt, vielleicht auf diese Weise sogar für mehr Standfestigkeit dieser Position gesorgt als jene Kinderpsychologen wie Piaget, die sich an die Spitze der Bewegung

setzten, etwa als Präsident der Schweizer Montessori Gesellschaft, um so der Bewegung die Spitze abzubrechen.

Holtz: Können Sie unseren Lesern diese Einschätzung genauer erläutern?

Key: Sehen Sie: Ich selbst habe immer dafür plädiert, dass die Pädagogik entscheidende Impulse von der Kinderpsychologie bekommen kann, die ja mit einer ungeahnten Vehemenz in dieses 20. Jahrhundert startete. Denken sie nur an Namen wie das Ehepaar Stern, Wygotski und eben auch Piaget. Die Gefahr besteht doch aber darin, dass die Entwicklung von Kindern nur aus der Sichtweise der Erwachsenen beschrieben und erklärt wird. Damit besteht der Sinn der Kindheit dann aber nur aus einer in der Regel stufenweisen Annäherung eines kleinen Erwachsenen, den wir zur besseren Unterscheidung Kind nennen, an einen großen Erwachsenen, der als Entwicklungsziel den ganzen Entwicklungsweg ausleuchtet. Die Reformpädagogen haben dieser Position den eigenen Sinn der Kindheit entgegengestellt. Korczak plädiert für das Recht des Kindes auf den heutigen Tag und dieses Recht kollidiert mit den Ansprüchen der Erwachsenen, den heutigen Tag der morgigen Zukunft zu unterstellen. Oder: Montessori beobachtet, dass Kinder eine Tätigkeit als Selbstzweck ausführen und nicht als Mittel, um auf diese Weise etwas zu gewinnen oder belohnt zu werden. Sie nehmen sich die Freiheit, einfach Wasser von einem Gefäß ins andere zu schütten, weil das ihrem Bewegungs- und Ordnungssinn und somit ihrem Persönlichkeitsaufbau in einem bestimmten Alter entspricht. Kinder verstehen heisst, den flexiblen Standpunkt ihrer Weltbetrachtung zu erklimmen. Wir Erwachsene sind es jedoch gewohnt, sie auf unsere angeblich höhere Werte der Weltsicht zu locken. Konkret heisst dies, dass wir wie Piaget auf das Tun der Kinder die Interpretationsschablonen der Erwachsenen stülpen. Dies entspricht nicht reformpädagogischem Denken und Handeln.

Holtz: Hätten Sie das "Jahrhundert des Kindes" 1945 schreiben können?

Key: Nein, auf gar keinen Fall. Mein Buch von 1900 ist ein naiv-unschuldiges Kind seiner Zeit doch vor allem in jenen Passagen, wo ich auf die Erbhygiene zur Unterstützung der Pädagogik für das Schaffen des neuen Menschen setze. Ich habe den Möglichkeiten der Biologie in dem Sinne vertraut, dass mit ihren Mitteln meine oben formulierten pädagogischen Ziele leichter zu erreichen seien. Ich habe lernen müssen, wie klein der Schritt von hier bis zur Sterilisierung, Terrorisierung und Vernichtung Behinderter und zum rassenhygienisch begründeten Völkermord an Juden, Sinti und Roma war. Ich habe doch einsehen müssen, wie schnell ein positives pädagogisches Ansinnen in negativen politischen Wahnsinn umkippt. Danach sollte eigentlich kein Pädagoge mehr so naiv-unschuldig mit der Frage des Erbguts umgehen, wie ich es vor dieser Erfahrung des Faschismus getan habe. Was wir heute im Kontext u.a. der Gentechnologie an Möglichkeiten schon haben und noch bekommen werden, darf ohne Rückgriff auf diese Erfahrung doch gar nicht diskutiert werden.

Holtz: Diese Zusammenhänge sind zu sehen und wir werden sie nicht vergessen. Doch gestatten Sie mir, Frau Key, für die bessere Orientierung unserer LeserInnen im Nacheinander der Zeitereignisse zu bleiben. "Erziehung nach Auschwitz" hat Adorno 1966 einen seiner Vorträge zur Pädagogik genannt. Wie konnte denn eine solche Erziehung überhaupt noch aussehen?

Key: Ja, man muss sich das genau vor Augen halten: Noch nicht einmal die Hälfte des Jahrhunderts des Kindes war vorbei und die Pädagogik hatte die schmerzhafteste und tragischste Niederlage bereits erlebt, die überhaupt denkbar war. Weder Jesus noch Kant, weder Liebe noch Aufklärung hatten Auschwitz verhindern können. Wo sollte Pädagogik also 1945 noch ansetzen? Montessori z.B. hat in jenen Jahren voller Bitterkeit registriert, dass sie nun 40 Jahre weltweit pädagogische Diplome vergeben hatte, aber bis jetzt nichts wirklich Großes zustande gebracht worden war, das der immensen Notwendigkeit und den gleich großen Möglichkeiten zum Guten entsprach. (Montessori 1995, S.140)

Doch wenn sie Adorno ansprechen, dann ist das Schwierige ja nicht die Aufarbeitung der Vergangenheit gewesen, das Problem blieb die Gestaltung der Zukunft. Adorno analysierte 1966, dass Auschwitz als Möglichkeit weiterhin Bestand hat, und er hätte dies auch 1999 noch so gesehen. Die Vorstellung, für den transzendenten Willen die Idee des Fortschritts und für Gott die Vergöttlichung des Kindes zu setzen war für viele zerstört oder hatte zumindest einen gewaltigen Bruch bekommen. Der Glaube an den neuen Menschen hatte die Menschheit in ihre Abgründe geführt. Wie sollten wir aus dieser Tiefe wieder herauskommen? Statt des linearen Weges zur Vollkommenheit durch Erziehung gewann der von Camus wieder diskussionsfähig gewordene Mythos von Sisyphos neue Bedeutung. Auf unsere Situation übertragen: Pädagogik kennt nicht nur das Gelingen sondern auch das Scheitern, nicht nur Potentiale sondern auch Grenzen. Ich möchte an dieser Stelle auf gar keinen Fall versäumen, dem psychoanalytischen Pädagogen Siegfried Bernfeld meine Achtung auszusprechen. Was für uns erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsichtig wurde, hatte er bereits sehr weitblickend nach dem Ersten Weltkrieg in den frühen zwanziger Jahren unmissverständlich formuliert. Auch er bemüht Sisyphos und warnte, dass die Pädagogen, die unermüdlich den Stein auf den Idealberg der Erziehung für eine neue Welt wälzen, sich darauf einrichten müssen, dass dieser den Berg wieder sehr schnell herunterrollt. Auch wenn uns Camus den Trost mitgab, dass man sich Sisyphos durchaus als einen glücklichen Menschen vorstellen muss, so war die Einsicht in diese Erkenntnis bei uns Pädagogen nicht einfach. Wir haben mehrheitlich 20 Jahre länger als Bernfeld und die Tragödie des Zweiten Weltkrieges benötigt, um seine Grenzen der Erziehung nachvollziehen zu können.

Holtz: Doch welcher Weg zwischen der verlorenen Euphorie und der drohenden Resignation blieb denn noch offen?

Key: Ja, das war das Dilemma. Für meinen Geschmack sehr treffend hat es einer der großen Reformpädagogen aus der

zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, Hartmut von Hentig, auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt: "Nie wieder, habe auch ich gesagt, als ich Lehrer wurde: Ziel einer Pädagogik nach 1945 müsse es sein, ein zweites 1933 zu verhindern. Als Lehrer hatte ich vor allem Erzieher zu sein, meinen Unterricht in den Dienst des Sokratischen Auftrags zu stellen, die Menschen durch Selbsterfahrung, Selbstkritik, Selbstdisziplin besser zu machen - und wachsam gegen Routine, Verführung und Korruption. Zu hoch gegriffen für einen Pädagogen? Sollte ich mich auf die Vermittlung von Kulturtechniken, Bildungsgütern und Berufsvorbereitung beschränken? Wer sollte denn das tun, was ich mir und meinem Stand zumutete, nämlich dem möglichen zweiten 1933 zu wehren? Die Familie? Die Politik? Die Philosophen? Die Medien? Die Gesetze?" (von Hentig 1993, S.101)

Holtz: Sie klassifizieren von Hentig als einen jüngeren Reformpädagogen, andere Geschichtsschreiber behaupten, 1933 sei die reformpädagogische Bewegung eigentlich am Ende gewesen. Wie sehen sie die Entwicklung, gab und gibt es die Reformpädagogik auch nach 1945 und wie sieht es 1999 aus?

Key: Ich bin ihnen sehr dankbar, dass sie dieses Thema anschnitten, denn was hierzu alles geäußert wird ärgert mich

Ellen Key

geboren am 11. Oktober 1849 in Schweden. Väterlicherseits wurzelt ihr Stammbaum in Schottland. Ellen war das älteste von sechs Kindern und besuchte nie eine Schule. Die gutbürgerlichen Verhältnisse erlaubten es, Hauslehrer zu engagieren. Dieser Form der Bildung verdankte Ellen Key vor allem auch ihre umfangreichen Sprachkenntnisse u.a. die des Deutschen, obwohl sie gegenüber Rilke einmal einen Brief mit den Worten abschloss: Ich schreibe Deutsch wie ein Esel. Nachdem die Familie finanziell in Not geraten war, arbeitete Ellen Key lange Zeit als Lehrerin, sowohl mit Kindern wie mit Erwachsenen, vor allem im Kontext der Arbeiterbildung mit Frauen. Ihre hohe Allgemeinbildung schlug sich auch in einer erstaunlichen Palette publizistischer Aktivitäten nieder. Hierzu gehört das 1900 zu ihrem 51. Geburtstag erschienene Buch "Das Jahrhundert des Kindes". Die unverheiratete und kinderlose Ellen Key zog sich ab 1903 von ihren beruflichen Tätigkeiten zurück auf ihren Landsitz, blieb aber als Frauenrechtlerin politisch aktiv und schrieb weiterhin zahlreiche Essays. Die schmerzliche Erfahrung des 1. Weltkriegs brachte sie intensiv mit Bertha von Suttner in Kontakt und führte zu einer eingehenden Beschäftigung mit dem Pazifismus. Am 25. April 1926 starb Ellen Key im Alter von 76 Jahren in einem von ihr konzipierten Haus in Schweden.

wirklich. Man kann doch nicht die Tatsachen der Geschichtsschreibung und ihren Modellen anpassen, sondern diese haben sich nach den Fakten zu richten. Der Sieg des deutschen Faschismus 1933 hat für alle und alles, beileibe nicht nur für die Pädagogik einen tiefen Einschnitt bedeutet. Dass diese Zäsur tödlich sein konnte, erkennen wir an der Ermordung eines Janusz Korczak oder einer Clara Grunwald. Hier darf nichts zu-, hier muss sogar noch mehr aufgedeckt werden. Sicherlich blieb eine Montessori länger als sie wollte in Indien, verschlug es einen Freinet in den südfranzösischen Widerstand. Ich will dies gar nicht bagatellisieren, aber was

steht dem gegenüber? Eine Montessori mit einem herausragenden Alterswerk, das nach dem Zweiten Weltkrieg herausgegeben wurde, ein Freinet, der bis in die 60iger Jahre hinein lebte, pädagogisch wirkte und sich weiter entwickelte, etwa hin zur Benutzung von Lernprogrammen. Ob ich solche Prozesse für positiv halte steht dabei nicht zur Diskussion, entscheidend ist zunächst, dass sie stattfanden.

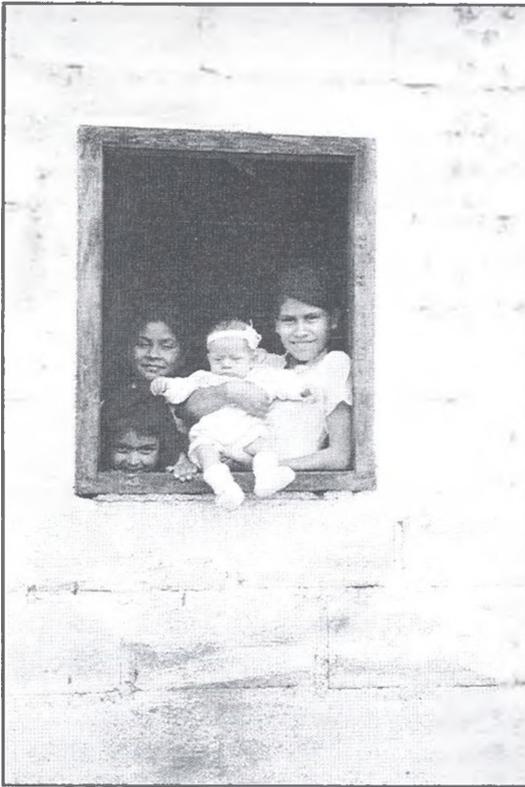
Holtz: Frau Key, wir haben einen weiten Bogen geschlagen und ich komme auf den Anfang unseres Gesprächs zurück. War das Jahrhundert des Kindes als reale Zeiteinheit von 100 Jahren ein gescheitertes Jahrhundert?

Key: Ich glaube schon, dass wir uns das so eingestehen müssen. Denken sie doch auch einmal an all das, was wir unterhalb der Barbarei zwischen 1933 und 1945 ansiedeln müssen. Die Kinderarbeit ist weltweit betrachtet immer noch ein Problem von erschreckender Verbreitung, Kinderarmut finden wir in Mitteleuropa und in den USA, den reichsten Regionen der Erde, dank Internet und anderer Medien bekommt die unsägliche Kinderpornografie und Kinderschändung eine weitere Dimension des Entsetzens. Es hat sich vieles in den letzten hundert Jahren für die Kinder verändert und - das soll überhaupt nicht bestritten werden - manches verbessert, ein Jahrhundert des Kindes, wie ich und viele andere es uns vorge-

stellt haben, war es nicht. Das Jahrhundert des Kindes, und nun revidiere ich die Ausgangsthese unseres Gesprächs, wird nur als Metapher für einen in seiner Länge unbestimmten Zeitraum Wirkung zeigen. Und wenn ich trotz alledem für die Zukunft eine vorsichtige Optimistin bin, dann gründen sich meine Hoffnungen nicht auf evolutionäre Notwendigkeiten und wissenschaftliche Analysen, sondern auf spekulative Träume und Visionen. Ich vertraue darauf, dass wir den Stein mal wieder auf den Berg bringen.

Holtz: Meine letzte, unvermeidliche Frage Frau Key. Was geschieht nach dem ausgefallenen Jahrhundert des Kindes mit den Kindern des nächsten Jahrhunderts?

Key: Ich hatte ja diese Frage befürchtet. Lassen sie mich noch mal in das Jahr 1900 zurückblicken. Damals war der Luftraum nur für wenige Menschen in waghalsigen Flugzeugkonstruktionen offen. Wer hätte damals gedacht, dass ein knappes Menschenleben später zwei Astronauten auf dem Mond herumlaufen werden? Ein anderes Ereignis: 1900 veröffentlichte Sigmund Freud seine Traumdeutung, die ihn und



Kindheit in Jinotega, Nicaragua (Foto: L. Heusohn)

seine psychodynamische Theorie des Seelenlebens weltweit berühmt machte. 1938 musste ein uralter und schwerkranker Freud aus seinem jahrzehntelangen Wohnsitz Wien vor den Faschisten nach London fliehen, um kurz darauf zu sterben. Es ist eine beschämende Tatsache, dass das ethische Dilemma, hier der Mensch als technologischer Riese, dort als moralischer Zwerg, in diesem Jahrhundert zur Katastrophe auswuchs. Prognosen werden fast immer von der Realität überholt. Um 1900 holte man die Vererbungsgesetze Mendels aus der Versenkung und heute versteigt sich ein Teil der Menschheit in den Wahn, die Gesetze der Evolution nicht nur zu durchschauen und zu erklären, sondern die Evolution selbst in die Hand zu nehmen. Die Gentechnik gibt dem Menschen die Gelegenheit Gott zu spielen und er wird dieser Verlockung unter dem Deckmantel der wissenschaftlichen Verpflichtung und therapeutischen Verantwortung erliegen. Der Mensch nach Maß ist das Sinnbild für den neuen Menschen geworden und diesmal verspricht die Biologie seine Verwirklichung; Gen für Gen will sie ihn zusammensetzen, ohne sich ernsthaft die Frage nach den Folgen zu stellen. Hierfür ist dann u.a. die Pädagogik in der Pflicht und sie sollte ihr furchtlos nachkommen. Die Gentechnologie wird es nämlich auch nicht ändern können, dass der Mensch mit seiner Persönlichkeit mehr, viel, viel mehr ist als ein Gencode und genau hier bleibt die Bedeutung der Pädagogik, hier kommen ihre Grundüberzeugungen zum tragen. Ich will hier nicht missverstanden werden. Pädagogik ist eine synthetische Humanwissenschaft, sie hat eine Integrationsfunktion, sie darf sich naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht verschließen, sondern muss sie sich erschließen. Aber wer meint, mit Technisierung und Biologisierung, mit Computer und Ritalin irgendein Problem der Pädagogik im 21. Jahrhundert lösen zu können, der irrt. Lassen sie mich unser Gespräch mit der poetischsten Formulie-

rung über die Substanz der Pädagogik beenden, die ich kenne und die wir Rainer Maria Rilke verdanken. 1904 verfasst wird sie, und diese Prognose wage ich, bis weit weit in das 21. Jahrhundert strahlen und wirken:

”Was eine gute Schule versucht ist dieses: nicht zu stören. Aber indem sie dies auf ihre tätige und hingebende Weise versucht, indem sie Hemmungen entfernt, Fragen anregt, horcht, beobachtet, lernt und vorsichtig liebt, tut sie alles, was Erwachsene an denen tun können, die nach ihnen kommen sollen.” (Rilke 1993, S.268)

Holtz: Frau Key, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Literatur:

- Adorno, T.:** Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt 1971.
Andresen, S./Baader, M. S.: Wege aus dem Jahrhundert des Kindes. Tradition und Utopie bei Ellen Key. Neuwied 1998.
Bernfeld, S.: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Frankfurt 1973.
Camus, A.: Der Mensch in der Revolte. Reinbek 1997.
Camus, A.: Der Mythos von Sisyphos. Reinbek 1999.
Czucka, E./Ladenthin, V.: Das Jahrhundert des Kindes - am Ende? Ellen Key und der pädagogische Diskurs: eine Revision. engagement 4 (1998).
Dräbing, R.: Ellen Key. Eine Wegbereiterin der modernen Erlebnispädagogik? Lüneburg 1992.
Freinet, C.: Pädagogische Werke 1. Paderborn 1998.
Freud, S.: Die Traumdeutung. Studienausgabe Band 2. Frankfurt 1982.
Grunwald, C.: Das Kind ist der Mittelpunkt. Ulm/Münster 1995.
Hentig, H. von: Die Schule neu denken. München 1993.
Holtz, A.: Für den Ausgang der (Montessori-)Pädagogik aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit. In: Holtz, A./Klemm, U. (Hrsg.): Jahrbuch für Montessori-Pädagogik 1998. Ulm/Münster 1998, S.13-44.
Holtz, A.: Kinder bauen ihre Freiheit selbst auf. Ulm/Münster 1999.
Kant, I.: Über die Erziehung. München 1997.
Key, E.: Das Jahrhundert des Kindes. Weinheim 1992.
Korczak, J.: Sämtliche Werke. Gütersloh 1996ff.
Lepp, N./Roth, M./Vogel, K.: Der Neue Mensch. Obsessionen des 20. Jahrhunderts. Ostfildern 1999.
Merleau-Ponty, M.: Keime der Vernunft. München 1994.
Montaigne, M.: Essays. Frankfurt 1998.
Montessori, M.: Das kreative Kind. Freiburg 1989.
Montessori, M.: Gott und das Kind. Freiburg 1995.
Montessori, M.: Erziehung für eine neue Welt. Freiburg 1998.
Neill, A. S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Reinbek 1969.
Paulig, P.: Neue Maßstäbe, nicht neue Maßnahmen braucht die Schule. Donauwörth 1997.
Rilke, R. M.: Briefwechsel mit Ellen Key. Frankfurt 1993.
Rousseau, J. J.: Emile. Paderborn 1995.
Steffens, A.: Philosophie des 20. Jahrhunderts oder Die Wiederkehr des Menschen. Leipzig 1999.
Stern, B. (Hg.): Kinderrechte. Ulm/Münster 1995.
Wagenschein, M.: Verstehen lehren. Weinheim 1999.

Axel Holtz, geboren 1955 ist Sonderschullehrer für verhaltensgestörte und sprachbehinderte Kinder. Er arbeitet an der Astrid-Lindgren-Schule für Sprachbehinderte in Ulm. Darüber hinaus ist er wissenschaftlich in dem Bereich Reformpädagogik mit dem Schwerpunkt Montessori-Pädagogik tätig und hat hierzu mehrere Aufsätze und Bücher veröffentlicht.

